

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 16

Artikel: Vergissmeinnicht
Autor: Dehmel, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hoch vergnügt von dem Handel, den er abgeschlossen und wie er dabei ein schönes Stück Geld gewinne, ohne nur einen Schritt über die Türschwelle tun zu müssen. Bloß die Arbeiter habe er zu bestellen versprochen, und das wolle er auch gleich morgen besorgen, damit der Schlag spätestens in acht Tagen beginnen könne.

Sepp hatte sich bei seinem Eintritte auf die nahe Ofenbank gesetzt, da ihm schon die ersten Worte Christens wie ein lähmender Schreck durch die Glieder gefahren waren. Er war froh, daß es dunkel war in der Stube, denn er meinte zu spüren, wie über der Erzählung Christens Annelis Augen mit banger Bekümmernis an seinem Gesichte hingen; drum ließ er auch kein Wort hören und gab sich Mühe, den beiden Gatten möglichst unbefangen und freundlich eine gute Nacht zu wünschen.

Die Ruhe jedoch, die der alte Mann seinen Kindern gewünscht, konnte er selbst diese Nacht am wenigsten finden, und der erste Frühschein traf ihn noch so schlaflos, wie er sich niedergelegt. Er stand leise auf und ging hinunter. Auf der kleinen Bank neben der Haustüre wartete er, bis einer der Knechte herabkam, und diesem sagte er, man möge beim Morgenessen nicht auf ihn warten — er wolle einen Gang in die Glühen machen.

Dahin ging er nun freilich nicht. Er durchstreifte nur mit unstäten Schritten den Wald, der von unzähligen Vogelstimmen erklang, bis die Sonne höher gestiegen war, und sich drunten auf der Hinteralm die Geschäftigkeit des Werktages bemerkbar machte; dann schritt er am hintern Rande der Alm hinunter und stellte sich

neben dem Felsenhang auf den Weg, der nach dem Dorfe hinabführte.

Sepp hatte sich nicht verrechnet und er befand sich noch nicht lange auf seinem Posten, als Christen wohlgemut den Weg herabgegangen kam.

„Gi, guten Tag, Vater,“ rief ihm dieser entgegen; „sie sagten daheim, Du seiest in die Glühen gegangen.“

„Ich habe mich anders besonnen,“ erwiderte der alte Mann trübe; „aber wo willst Du schon hin?“

„Ich will drunten im Dorfe nach den Arbeitern sehen, die ich dem Gebatter zu bestellen versprochen habe.“

Sepp schaute einen Augenblick schweigend um sich, als ob er unsichtbare Zeugen befürchte. Dann trat er näher an seinen Schwiegersohn heran und sagte mit gedämpfter Stimme: „Aber es wird Dir doch nicht Ernst sein, Christen, mit dem ganzen Handel? Du wirst doch nicht die volle Strecke zwischen den beiden Fußwegen bis an die Glühen hinauf schlagen lassen wollen?“

„Und warum sollt' es mir nicht recht sein,“ entgegnete Christen, „das ist ja der beste Handel, den ich machen könnte, Vater.“

„Aber die Lauenen,“ fuhr Sepp ängstlich fort, „wie wird es gehen, wenn die einen offenen Weg von den Glühen nach der Hinteralm finden? — Und das Gauri — glaubst Du, das werde mit seiner Warnung noch ein einziges Mal herabkommen, wenn der Wald durch einen ganzen Schlag gelichtet wird?“

(Fortsetzung folgt.)

Vergißmeinnicht.

Vergißmeinnicht in einer Waffenschmiede —

was haben die hier zu tun?

Sollte heimlich der Friede

hinterm Hause am Bache ruhn?

Lauf fallen die Hämmer in hartem Takt:

angepackt,angepackt,

die Arbeit muß zu Ende!

Und das Eisen glüht, und das Wasser zischt,

und wenn der Schwalch die Flamme auffrischt,

glänzen die schwarzen Hände.

Aber manchmal blickt ein rußig Gesicht

still nach dem himmelblau blühenden Strauß;

dann scheint's, eine Stimme singt hinterm Haus:

Vergiß mein nicht!

Richard Dehmel.